

Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung

Autor(en): **Schnyder, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **61 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

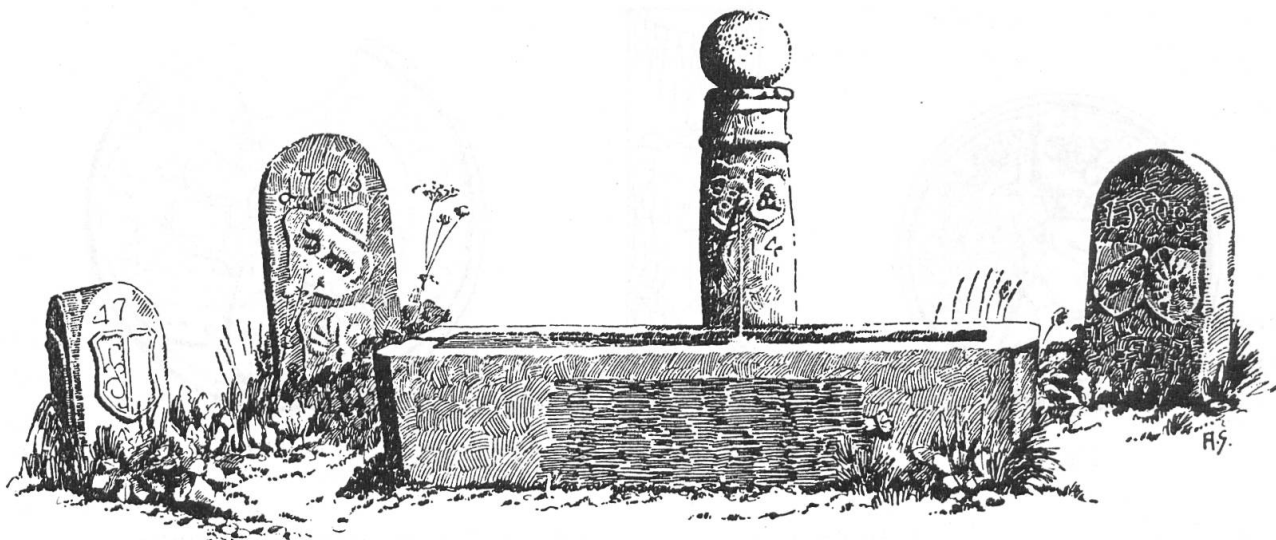


Fig. 36. Brunnenstock und Marksteine in Fahrwangen.

Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung

VON FRANZ SCHNYDER, Fahrwangen.

Anregung zur Bearbeitung und Veröffentlichung dieser im Seetal und dessen Umgebung zerstreut liegenden und meist unbekannteren heraldischen Denkmäler boten die mannigfachen diesbezüglichen Hinweise im Heimatführer des Seetals, der 1937 in Seengen erschien¹⁾.

1. Ein heraldischer Brunnenstock in Fahrwangen.

Anlässlich der 1928 erfolgten Neuerstellung einer Brunnenanlage auf dem Richtplatz zu Fahrwangen fand ein alter, wappengeschmückter und bereits auf Irrfahrten sich befindender Brunnenstock wiederum praktische Verwendung. Gleichzeitig wurden noch drei aus der Zeit der Bernerherrschaft stammende, ebenfalls mit Wappen versehene Grenzsteine, die einst an alten Gemeindegrenzen standen, bei dieser Brunnenanlage aufgestellt. Der aus Mägenwiler Sandstein gehauene Brunnenstock stellt eine sanft gebauchte, oben und unten mit zwei Rundstäben verzierte Säule dar von 128 cm Höhe, 117 cm Umfang und 34 cm Durchmesser, deren Abschluss eine Kugel aus gleicher Steinart von 30 cm Durchmesser bildet. Der Brunnenstock trägt unter dem die Brunnenröhre umfassenden Wappenpaar die Jahrzahl 1714. Ein Steinmetzzeichen fehlt. Die beiden noch gut reliefierten Renaissanceschilder 19 : 17 cm mit 3 cm breitem Schildrand, zeigen die unkolorierten Familienwappen der Breiten-Landenberg, drei (2, 1) s. Ringe in r., und der Effinger von Wildegg, ein r. Fünfberg in s. (Fig. 36). Als Donator ergibt sich aus diesem Allianzwappen Hans Jakob von Breiten-Landenberg, der, 1677 als Sohn des Hans Dietrich und der Johanna Margaretha geb. von Hallwyl (1638-1677) geboren, sich am 16. Dez. 1709 mit Maria Salomea Effinger (1689-1756)

¹⁾ *Heimatführer. Die historischen und naturgeschichtlichen Denkmäler des Seetals und Umgebung*, von Dr. R. Bosch. Mit Kartenbeilage. Verlag der Hist. Vereinigung Seetal, Seengen, 1937.

verehelichte. Seine Mutter war die Tochter Hans Rudolfs I. von Hallwyl, der 1625 das Schloss Brestenberg erbaute, welches dann 1709 in den Besitz des obgenannten Hans Jakob von Breiten-Landenberg kam, der sich schon 1710 Hauptmann und Gerichtsherr zu Teufenthal und Oberster der Herrschaft zu Hallwyl nannte¹⁾. Er zog 1709 nach dem Brestenberg. Sein Sohn Johann Ludwig, get. 14. Febr. 1712 in Seengen, erbte den Brestenberg, verkaufte ihn aber 1760 wiederum an Vinzenz von Goumoëns²⁾.

Dieser Brunnenstock dürfte nun, da die Hallwyl und die Breiten-Landenberg auf Brestenberg in Fahrwangen begütert waren, einer Schenkung der letzteren an die Gemeinde seine Entstehung verdanken. Laut dem Kaufbrief von 1760, in welchem « Johann Ludwig von Landenberg im Prestenberg » denselben an Major Goumoëns verkauft, finden auch nachfolgende Besitzungen zu Fahrwangen Erwähnung :

« 21. Die Taverne und Wihrtshaus samt Kraut- und Baumgarten zu Fahrwangen, wie auch Ein Bündten (= Gartenland) daselbst, ohngefähr Ein Mannwerch und Ein Vierling. Gebe Boden= und Taverne=Zinss »³⁾.

Die einleitend erwähnten, um den Brunnen gruppierten alten Landmarksteine, die durch Herrn Dr. R. Bosch in Seengen bereits eine eingehende Bearbeitung erfahren haben⁴⁾ und durch die Historische Vereinigung Seetal 1934/35 sachgemäss restauriert wurden, tragen neben der Jahrzahl die Wappen der anstossenden Herrschaften :

1. Stein von 1598 : Avers : Wappen Bern-Hallwyl, gepaart.
Revers : Wappen Freiamt.
Ehemaliger Standort : Aeschertürli, Gemeinde Fahrwangen.
Mit Steinmetzzeichen versehen.
2. Stein von 1703 : Avers : Wappen Bern-Hallwyl, übereinander gestellt.
Revers : Wappen Freiamt.
Ehemaliger Standort : Hunzibrunnen, Gemeinde Fahrwangen.
3. Stein von 1735 : Wappen : a) Bern-Hallwyl, übereinander gestellt, Dreikant-
b) Freiamt. [stein.
c) Luzern.
Ehemaliger Standort : In der Bachthalen, Gemeinde Fahrwangen.

In der Nähe dieser Brunnenanlage liegt der « untere Richtplatz », wo noch ein mit dem Wappen der Hallwyl einfach aber gediegen gezeichneter Findling an die hohe Gerichtsbarkeit der Grafen von Hallwyl in der « alten Grafschaft Fahrwangen » erinnert⁵⁾. Hier auch, wo noch lange Zeit Blutgericht gehalten wurde, lag mutmasslich die Dingstätte einer ehemaligen Hundertschaft. In

¹⁾ W. Merz, *Burgen*, Aargau, I. 155, und *Argovia* 37, p. 168.

²⁾ Frdl. Mitteilung von Hr. Dr. R. Bosch, Seengen.

³⁾ Dr. R. Bosch, *Der Brestenberg kommt in den Besitz des Herrn von Goumoëns 1760*. « Heimatkunde aus dem Seetal », 1929, p. 88.

⁴⁾ Dr. R. Bosch, *Von den alten Landmarksteinen aus der Zeit der Bernerherrschaft*. « Heimatkunde aus dem Seetal », 1935, p. 39.

⁵⁾ Dr. R. Bosch, *Die Richtplätze in Fahrwangen*. « Heimatkunde aus dem Seetal », 1929, p. 37.

vorreformatorischer Zeit stand bei dieser Richtstätte noch eine Kapelle, an die nur noch der Name « Helgenhüsliacher » des westlich davon gelegenen Grundstückes erinnert.

2. Ein Wappenrelief des Fürstabtes Augustin Hofmann von Einsiedeln in Sarmenstorf (Fig. 37).

Im Pfarrhof zu Sarmenstorf fristet eine in der Westwand des Holzschopfes eingelassene und durch einen mit Gartengeräten behangenen Holzbalken teilweise verdeckte heraldische Steinskulptur, deren ursprünglicher Standort bis anhin unbekannt war, ein wenig beachtetes Dasein.



Fig. 37. Wappenrelief in Sarmenstorf.

Dieser in Mägenwiler Sandstein gehauene und in später Renaissance gehaltene Wappenstein hat eine Grösse von 65 : 55 cm. Einige noch vorhandene Farbspuren lassen die ursprüngliche Farbgebung erkennen. Die mit Schildrand versehenen, 25 : 18 cm. grossen Schilde stehen im gestürzten Dreipass und sind überhöht von einer grünen, goldgefassten und grün gefütterten Mitra mit roten Bändern und senkrecht dahinter gestelltem gelbem Pedum. Der rechte Schild zeigt das Wappen der gefürsteten Benediktinerabtei Einsiedeln, in g. zwei schw. fliegende Raben übereinander, der linke dasjenige des Fürstabtes Augustin I. Hofmann von Baden (1600-1629), in r. auf gr. Dreiberg ein s. Hochkreuz, beseitet von zwei g. sechsstrahligen Sternen; darunter der Wappenschild des Sarmenstorfer Pfarr-

herrn Christoph Bodmer von Fischingen (1618-1629), in g. ein r. stehender Löwe, eine g. mit einem Pfahl (?) belegte Scheibe oder Kugel in den Vorderpranken haltend¹⁾. Den Abschluss bildet ein längsovales, grünes, stilisiertes Kranzornament.

Aus diesem Wappen lassen sich nun Alter, Herkunft und ehemaliger Standort dieses heraldischen Denkmals, das weder Jahrzahl noch Steinmetzzeichen aufweist, feststellen. Demnach muss dieser Stein während der Regierungszeit des Fürstabtes Augustin I. Hofmann zwischen 1600-1629 entstanden sein. Da aber Christoph

¹⁾ Dass es sich beim dritten Schilde um das Wappen des Pfarrers Christoph Bodmer von Fischingen handelt, beweist ein mit dem gleichen Wappen geschmückter und von diesem Pfarrherrn dedizierter Messkelch im Kirchenschatz zu Sarmenstorf. (Früdl. Mitteilung von HH. P. R. Henggeler, Einsiedeln.) Das Wappen weist grosse Aehnlichkeit auf mit demjenigen der Bodmer von Baden, die unter schw. mit drei s. Kugeln belegtem Schildhaupt einen r., stehenden Löwen führen. In der Genealogie dieser Familie (Merz, *Badener Wappenbuch*) lässt sich jedoch ein Träger dieses Namens und Standes nicht finden. Möglicherweise gehörte Pfarrer Ch. Bodmer einer Seitenlinie dieser Familie an, die in den Dienst der Abtei Fischingen trat.

Bodmer erst von 1618-1629 als Pfarrer in Sarmenstorf wirkte, kann die Entstehungszeit nur in diese letztere Zeitspanne fallen. Dass ein Fürstabt von Einsiedeln sich in Sarmenstorf mit einem solchen Denkmal verewigte, hat seinen Grund in der Kollatur der dortigen Kirche, die 1310 bis 1858 dem Kloster Einsiedeln zustand. Im Jahre 1622 wurde in Sarmenstorf eine neue (zweite) Kirche erbaut, deren Weihe aber erst 1631 erfolgte. Daraus lässt sich mit fast absoluter Sicherheit folgern, dass der Fürstabt von Einsiedeln als Kollator und Bauherr dieser Kirche in dem neu erstellten Gotteshause sich einen mit seinem und dem des damaligen dort amtierenden Pfarrherrn Wappen geschmückten Denkstein setzte, dessen genauer Standort der Kenntnis entgeht. Doch scheint es wahrscheinlich, dass er über dem Türsturz des Hauptportales angebracht war, bis er 1778 dem Neubau der dritten und jetzigen Kirche zum Opfer fiel. Leider blieb dieses heraldische Schmuckstück bei der erst vor einigen Jahren erfolgten Renovation des stattlichen Pfarrhofes aus dem Jahre 1744, wobei ihm ein würdigerer Platz hätte angewiesen werden können, wiederum vergessen. Die Angaben im Heimatführer des Seetals, welche nach Mitteilungen von HH. P. Martin Baur, Einsiedeln, das Wappen dem Fürstabt Maurus von Roll von Einsiedeln (1698-1714) zuschrieben, beruhen auf Irrtum und sind daher im Sinne obiger Ausführungen zu berichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellanea

Wappentafel an der Südfassade des Schlosses Domont bei Delsberg-Delémont.

Eine knappe Stunde westlich von Delsberg liegt versteckt in welligem Gelände das kleine Schösschen Domont. Es muss nach Mitte des XVI. Jahrhunderts entstanden sein, als Marx Vorburger die Güter seines 1550 verstorbenen Vaters Sigfried Vorburger geerbt hatte, darunter auch den Landbesitz in dieser Gegend. Marx kam damals um Beilehnung mit den bischöflichen Lehen ein und arrondierte das Landgut Domont, auf dem er schliesslich ein kleines Landschösschen erbaute. Von diesem Neubau rührt der Wappenstein von 1560 her (Fig. 38), der auf der heutigen Südseite des Hauses die Wappen der Vorburger und der Spechbach zeigt (1549 hatte Marx Vorburger Johanna von Spechbach-Grauweiler geheiratet).

Der Sohn von Marx, Johann Konrad, der sich « von Vorburg » schrieb, war in seiner Studienzeit mit deutschem Adel in Berührung gekommen, hatte Anna Ifflinger von Graneck geheiratet und zeigte sich sehr grosszügig. Sein Plan, aus Domont ein festes Schloss zu machen, fand aber bei der Delsberger Bürgerschaft lebhaften Widerstand, so sehr, dass er dieser das Schloss verkaufen musste. Domont ist noch heute im Besitze der Bürgergemeinde Delsberg. Auch im Innern, so in der Küche und im Treppenturm, finden sich die Wappen Vorburg-Ifflinger von Graneck.

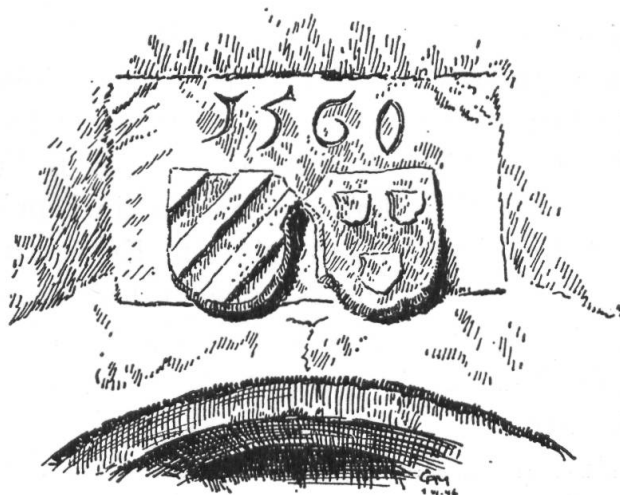


Fig. 38.

C. A. Müller, Basel.